

MännerWelt Wald?

Forstliche Genderforschung?!



Die traditionelle Frauenrolle in der Wald- und Forstwirtschaft:

Schlecht bezahlte Hilfsarbeiterin für die niedrigsten, schmutzigsten und anstrengendsten Arbeiten

Draußen in dem grünen Wald,
Was machet do die Maidla all?
Sie pflegat Pflanzia lieb und fei
Und setzas no in da Wald hinein.

Mit Hallali geht's wieder weiter,
zum Holzaufnehmen mit der Leiter.
Ein Herz da oben wäre fein,
Die Frauen meinen, das muß so sein.

Wenn's regnet geht's zum Hochtiszbauen,
Das ist was Schönes für uns Frauen.
Wir stellet ihn au helfa auf
Und setzat uns dann oba drauf.

Das Versperpäusel tut uns gut,
es gibt uns Kraft und neuen Mut.
Kommt stärkt euch für die nächsten Stunden,
Sonst geht es runter mit den Pfünden.

Im ghoizte Waga ruck mer zamma,
do schmeckt's uns gut bei unsere Manna.
Es reicht nach Kaffee, Kucha fei
Und süße Stückla obadrei.

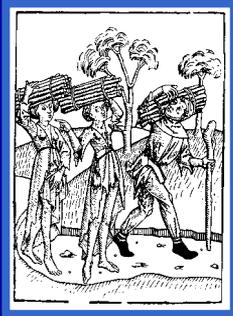
Wir gehen oft durch dick und dünn,
Do mußat Muskla scho mitspielen.
Das Zaunebauen ist als schwer,
vor lauter Bäum sieht man den Zaun nicht mehr.

Eine um die andre juchzget,
Wenn die Brombeerdoma stupfet.
Do schaut keiner nach uns her,
Wenn wir schwitzen wie ein Bar.

Trotz allem macht es uns viel Spaß,
In der Waldesluft bei Fuchs und Has.
Wir wollen Humor behalten
Und weiterhin zusammen halten.

Gedicht einer Waldarbeiterin 1990er Jahre

Quelle: Hoffmann, V. (1998) Vorwort



1483

Quelle: Holzschritt von Albrecht Dürer im „Buch der Weisheit der alten Meister“ 1483

Die Bilderfolge zeigt eindrücklich, was die Wissenschaft mit dem Begriff „doing gender“ beschreibt:

Wiederkehrende, routinisierte Reproduktion sozialer Geschlechtsunterschiede, die

in Form eines Bündels von Verhaltensweisen in verschiedenen Situationen

immer wieder un- oder vorbewusst

Männlichkeit und Weiblichkeit reproduzieren.

Oder einfacher:

Frauenrolle in der Forstwirtschaft
=
Holz schleppen und Bäume pflanzen



1620

Quelle: Kleinschmitt, H. (2007) S.13



1895

Quelle: Kleinschmitt, H. (2007) S. 39

Dieses Bild symbolisiert die typische Rollenverteilung in der Forstwirtschaft:

Ein Mann beaufsichtigt ein Heer von Frauen bei der Pflanzarbeit.

Männer hatten die Führungspositionen inne. Frauen blieb die Rolle als fremdbestimmte „fleißige Arbeitsbienen“



1923

Quelle: Kleinschmitt, H. (2007) S. 38

Gängiges Vorurteil: Frauen sind zu „schwach“ und daher ungeeignet für die körperlich anstrengende Waldarbeit.

Mehr Mythos als Realität: schwere körperliche Arbeit prägte den Arbeitsalltag der Waldarbeiterinnen. Die „Arbeits erleichterungen“ mittels Motorsäge, Freischneider und Vollernter blieben den „starken“ Männern vorbehalten.



1950er

Quelle: AFZ (1985) S.813

„Weibliche Waldarbeit war Saisonarbeit. Die Notlage der Frauen sehr wohl erkennend, drückten die Forstbehörden das Entgelt auf unterstes Niveau, obwohl man Frauen als fleißige und zuverlässige Arbeiterinnen schätzte“

Quelle: Schleich, C. (2000)



1980er

Quelle: Kleinschmitt, H. (2007) S.144

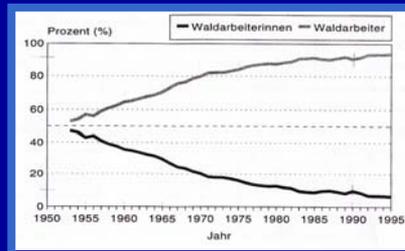


Kulturarbeiterinnen, die Trümmerfrauen des Waldes

2010

Zahlenmäßige Entwicklung des Verhältnisses von Waldarbeiterinnen zu Waldarbeitern in der Staatsforstverwaltung Baden-Württemberg von 1953 bis 1995

Quelle: Hoffmann, V. (1998) S.33



„Es ist eine sehr schwere Arbeit. Aber es ist auch sehr schön. Und ich bin gern draußen in Wald und Natur. Ich liebe meinen Beruf.“

Vollbeschäftigte Waldarbeiterin 39 Jahre Ende der 1990er Jahre

Quelle: Hoffmann, V., 1998, S.319

„Gender“ ist:

„ein soziologisches Konzept, um die Beziehungen zwischen Männern und Frauen in der Gesellschaft besser zu verstehen.“

Es schließt Unterschiede zwischen Männern und Frauen innerhalb desselben Haushaltes und zwischen Kulturen ein, die sich sozial, ökonomisch und kulturell im Laufe der Zeit herausgebildet haben.

Diese Unterschiede zeigen sich u.a. in unterschiedlichen Rollen und Verantwortungsbereichen, in anderen Zugangsmöglichkeiten zu Ressourcen, Chancen, Bedürfnissen, Wahrnehmungen und Haltungen von Frauen und Männern.

Gender ist somit kein Synonym für die Rolle der Frau in der Gesellschaft, sondern betrachtet gleichermaßen Frauen und Männer und ihre wechselseitig abhängigen Beziehungen.“

(Henne & Schäfer 2005)



Die forstlichen Führungspositionen blieben bis in die 1970er Jahre den Männern vorbehalten.

Quelle: Fachhochschule Eberswalde (1998) S.33

Kontakt:

Astrid Kühnel
Institut für Forstbenutzung
und Forstliche
Arbeitswissenschaft

astrid.kuehnel@fobawi.uni-freiburg.de

Quellenverzeichnis:

AFZ-Der Wald (1985) Nr. 302/303 S. 810-814
Fachhochschule Eberswalde (1998) Forstwesen Dr. Dr. A. Henne, 1981-1981, 191-191, 191-191, 191-191
Gärtner, Christian (2005) S. 33
Henne, C., Schäfer, C. (2005) Gender, Geschlechterverhältnisse und biologische Vielfalt. Themenheft 2005, Deutsches Institut für Nachhaltige Zusammenhänge, Berlin, 31-11-2005
Hoffmann, V. (1998) Die Arbeitsstellen der Waldarbeiterinnen in Deutschland. Eine empirische Untersuchung einer historischen Produktionsform der Forstwirtschaft. Bonn, 1998
Schleich, C. (2000) Die Trümmerfrauen des Waldes. Zeitschrift BIMA März-April 2000, S. 30-32
Schneiders, H. (2007) Menschen im Wald. 30 Jahre Forstliche Arbeitswissenschaft. 2. Auflage 2007
Neumann Druck und Verlagsgesellschaft mbH u. Co. KG, Neumunster



Gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung
www.bmbwf.de (FKZ 0330607), Projektträger Jülich (PT J) im Förderschwerpunkt
„Nachhaltige Waldwirtschaft“ www.nachhaltige-waldwirtschaft.de, Laufzeit: Mai
2005 bis Oktober 2008. www.wagen.de

